Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 3 (1860)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 21.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 9.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Dritter Jahrgang.

Biel. Samstag den 3. März 1860.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährl. Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

† Ueber praktischen Unterricht.

Motto: Bleibe die Blume dem blühenden Lenze.

II.

Vor Allem Geistesentwicklung und noch einmal Geistesentwicklung, wenn wir praktisch, d. h. für das Leben unterrichten wollen. Als praktisch fertige Männer werden unsere Jünglinge nie aus unserer Schule treten. Sie werden aber in der Schule des Lebens praktisch befähigt werden, wenn die Schule ihre Aufgabe gelöst, wenn sie geistig entwickelt ins Leben hinaustreten. An Einem, der in der Schule Nichts gelernt, wird auch das Leben wenig „reisen", wie man berndeutsch sagt.

Bilde die Schule ganze Menschen, dann, aber nur dann, bildet das Leben Männer. Bilde sie schöne Menschenseelen durch gleichmäßige Entfaltung. Nur wo Harmonie herrscht, ist Schönheit.

O, daß es der Schule gelänge, jeden ihrer Zöglinge, trete er nun hinaus auf den Acker, hinein in die Werkstatt oder ins Comptoir, als ganzen Menschen zu entlassen! Denn wahrlich, solcher bedarf das Leben. Es ist nicht nöthig, die Blätter der Geschichte nachzuschlagen, um Beispiele der Verderblichkeit einseitiger Bildung zu finden. (Ludwig XI.) Blicke um dich her! Hier ist ein jung Bürschlein, will ein Geschäft anfangen; alle Welt wünscht ihm Glück; aber die Sache geht schlecht, weil Alles ohne Ueberlegung und Nachdenken angefangen wird. Es kommt in tausend Verlegenheiten. Sein Nachbar, ein gescheidt Mannli, welches das Gras wachsen hört und immer weiß, wie viel es an der Uhr ist und was die Diplomaten in Paris Neues sinnen, lacht herzlos zu seinem Unglück und sucht dabei einen guten Schick zu machen, statt durch guten Rath zu helfen. Das Mannli hätte dem Bundesrath zu rathen sich getraut in der Savoyer Angelegenheit, warum hat es denn dem armen Bürschlein, das, unfähig sich selbst zu helfen, fremden wohlgemeinten Rath gerne angenommen, nicht hülfreich beigestanden?

Dort wandelt Einer durch sein Besitzthum. Sein Haus ist "gepflanzt" an Wasserbächen und Alles, was er thut, geräth wohl, weil er in Haus und Feld wohl berathen ist. Er freut sich dessen, freut sich, daß sein Korn schön steht, schöner als das des Nachbars, daß er aus seiner Frucht immer ein paar Kronen mehr löst als jener; aber er freut sich nicht der Güte des Herrn. Er denkt nicht an den, von dem jegliche gute Gabe kommt, der das Wunder verrichtet am Saatkorn und fröhlich emporkeimen läßt, was er dem Schooß der Mutter Erde anvertraut. Und wenn er Gott nicht liebt, der ihn gesegnet, wie sollte er seine Brüder lieben? Wie Opfer für sie bringen mit Bereitwilligkeit?

Wir kommen nun auf die Frage: Was kann die Schule dem Armenübel und Vagantenthum gegenüber thun? Unmittelbar wenig: der Einfluß der Familie ist zu groß. Die Vagantenkinder sind beim Unterrichte nicht anwesend. Mittelbar hingegen viel: die Schule pflanze Christlichkeit, häuslichen Sinn, führe dem Kinde Bilder häuslichen Glückes vor die Augen, führe es in die Hütte, wo unter dem niedern Strohdache bei Arbeitsamkeit, Genügsamkeit und stiller Frömmigkeit ein schönes häusliches, von Niemanden beneidetes Glück seinen Thron aufgeschlagen; man erzähle ihm ferner die Geschichte von einer Familie, die durch weise Befolgung des Spruches: „Bete und arbeite!" sich eine wenn auch nicht glänzende, doch ehrenvolle Stellung in der menschlichen Gesellschaft erworben und unterlasse es auch nicht, dem Kinde zu zeigen, wie viele Familien durch Trägheit, Verschwendung, Uneinigkeit, durch Trunk und Spielsucht des Familienhauptes vom Wohlstand herabgestürzt in einen Abgrund schrecklichen Elendes.

Sie erzähle ihm die Lebensgeschichte von David Püri oder irgend eines andern Mannes, der durch Thätigkeit, Geschicklichkeit, Sparsamkeit reich, durch Gemeinnützigkeit den Menschen nützlich geworden; wecke und leite also den Trieb nach Besitz, den dem Kinde angebornen Thätigkeits- und Nachahmungstrieb. Auszüge aus Volksschriften wie „Hans Joggeli", „Uli der Knecht", „Bauernspiegel", Bilder aus dem Volksleben von Hebel und Stutz sind ganz am Orte. Der Sprachunterricht übergehe nicht Sprüchwörter, wie: „Fleiß und Kunst bringt Brod und Gunst", „Jedes Handwerk hat einen güldenen Boden", „Des Herrn Fuß düngt den Acker wohl", „Friede ernährt, Unfriede verzehrt", „Borgen macht Sorgen". Die Sprüchwörter sind Goldkörner praktischer Lebensweisheit; „sie sind das Volksmäßigste", so sagt Gervinus, „was es in der Sprache noch geben kann."

Wieviel kann im Religionsunterrichte, im Aufsatz-, im Leseunterricht geschehen, um den Kindern Selbstachtung einzuflößen, sie zur Thätigkeit anzuregen, über die mancherlei Ursachen der Verarmung zu belehren! Das Alles bringt Frucht zu seiner Zeit, dreißig-, sechszig-, wohl auch hundertfältig. Kurz ist die der Schule zugemessene Zeit; des zu Lernenden ist viel. In den Lehrbüchern ist Nichts ausgelassen; die Verfasser haben das Düpflein auf dem i nicht vergessen; sie wollten ein Ganzes liefern und thaten

Recht daran. In den Schulrödeln ist's anders; da sind eben fatale Lücken. Wo, wenn das Dreschen zu Ende ist, das Spinnen und „Lismen" anfängt, wo es zum Schulbesuch bald zu schön, bald zu „strub" ist, da muß von Manchem abstrahirt werden, das an und für sich ganz gut und schön wäre. Der Lehrer muß manche nützliche Uebung weglassen, so weh es ihm thut. Weise Beschränkung ist dann Bedürfniß, ist praktisch. Vom Nothwendigen und Wichtigen muß dann das Nothwendigste und Wichtigste ausgewählt werden. Wer den Stoff beherrscht, wer ihn verarbeitet hat, wird richtig wählen. Wem die Uebersicht fehlt, wessen Geist die Sache nicht erfaßt, dem nützt alle Gelehrsamkeit nichts, der wird Sklave seiner Lehrbücher sein.

Der Lehrer muß oft Opfer bringen. Er möchte gerne die Proportionen behandeln. Das Rechnen ist seine Lieblingssache. Proportionslehre ist schön, nützlich, praktisch. Die Schüler sollten lernen, was es mit dem „sich verhalten", mit den „Verhältnissen" für eine Bewandtniß hat. Nichts ist praktischer als lernen, wie Dinge sich verhalten, nichts nützlicher als Verhältnisse erfassen lernen. Der Lehrer weiß dieses, und doch, er wird die Proportionen lassen. Er weiß: die meisten der im Leben vorkommenden Rechnungen lassen sich füglich durch Dreisatz, durch gewöhnliche Schlußrechnung lösen. Er übt daher die Dreisatzrechnung recht tüchtig ein und verwendet die Zeit, die er an den Proportionen erspart, um das Nothwendigste aus der Raumlehre zu behandeln. Der Schüler muß sich im Raume, wie in der Zeit zurechtfinden lernen, die Körper kennen und messen lernen; unser Leben bewegt sich in Raum und Zeit.

Das häusliche Rechnungswesen, die Buchhaltung ist ja nicht zu vergessen; sie ist für Knaben und Mädchen gleich nothwendig.

Gar oft kommt es vor, daß Kinder schwierige Rechnungen lösen, Rechnungen wie sie im Leben nie vorkommen; aber nicht im Stande sind, Gedanken befriedigend mitzutheilen, über ein gelesenes Stück ordentlich Auskunft zu geben. Das nimmt sich absonderlich komisch aus.

Der Lehrer darf für sich im stillen Kämmerlein einem Fache mit Vorliebe sich hingeben, er mag auf einen Punkt seine ganze Kraft verwenden, nach dem Worte des Dichters: Wer was Tüchtiges leisten will, „sammle im kleinsten Punkt die höchste Kraft". Es wird dieß zur Ausbildung seiner innerlichen Tüchtigkeit viel beitragen; — den Schüler aber wird er eines Lieblingsfaches wegen nicht am Nothwendigsten Mangel leiden lassen. Jüngere Lehrer namentlich fehlen in dieser Beziehung oft.

Der Sprachunterricht ist schwer. Die Buben machen Fehler. Wo aber in einer Schule der Sprachunterricht fehlt, fehlt viel, fehlt Alles. Gedanken verstehen, Gedanken mittheilen, wie wichtig für's Leben! Wie viele Schüler gelangen nicht dazu! Trocken und langweilig ist manche Aufsatz-, Lese- und Sprachstunde, wo Nichts erklärt, Nichts gut gelesen wird, Nichts ins Gedanken- und Wortmagazin des Kindes gelangt; wo an keinem lebenswarmen Bilde es sich erfreuen kann — kurz wo Nichts angeregt wird als höchstens der Mund, nicht zum Sprechen — zum Gähnen.

Dieser Unterricht ist kein undankbarer. Es ist Schönes zu erzielen. Aber schon früh muß die Arbeit anfangen. Die Schreibübungen in den obern Klassen können nicht ersetzen, was in den untern an Sprech- und Schreibübungen versäumt worden. Früh muß das Kind sich in der deutschen Sprache mündlich, dann schriftlich bewegen lernen; dann wird das Korrigiren später nicht ein so schreckliches Geschäft sein. Mancher meint wohl, das Praktische im Sprachunterricht bestehe darin, daß die Grammatik fern bleibe. „Fort mit der Grammatik aus der Volksschule!" heißt es. Gerade dieß wäre aber sehr unpraktisch. Auf das Schönschreiben wurde früher zu viel Werth gelegt, jetzt verhält sich's oft umgekehrt. Man thut Unrecht. Eine schöne Handschrift ist ebenso praktisch als ein Bischen Verstand oder Gedächtniß. Manchem nicht begabten Schüler hat eine ordentliche Handschrift durch die Welt geholfen. Leute, die schön schreiben, sind noch jetzt gesucht. Machen wir uns nur nicht etwa Illusionen, wenn wir — und das sollen wir freilich — vom praktischen Unterrichte sprechen. Gar mancher Aufsatz war uns, als wir noch auf der Schulbank saßen, zu schwer, weil er über unsern Horizont hinausging; weil zu demselben der Geist ernster Männer und nicht der eines lustigen Knaben erforderlich war. Hätte man uns etwas vorgewiesen, an dem wir Fleisch und Blut gefunden, wir hätten, und wär's eine Fledermaus gewesen, mit beiden Händen darnach gegriffen.

Halten wir immer die schönen Bilder fest, wie sie, wenn wir den Spielen der Jugend zuschauen, an unserer Seele leise grüßend vorüberziehen. Nicht wahr, damals als wir noch den Schlitten mit uns herumschleppten, auf's Eis gingen und uns freuten, wenn der Ball hoch durch die Luft flog — damals schien uns gar manche Aufgabe unpraktisch, die dem Lehrer gar praktisch schien. Drum „bleibe die Blume dem blühenden Lenze."

„Licht und Wärme", so war letzthin ein Artikel in diesem Blatte überschrieben. Licht und Wärme öffnen wir denSchooß der Erde, so auch den des Geistes, Licht und Wärme; eines ist nicht wohl ohne das andere. „Was man weiß, macht Einem heiß." Licht und Wärme macht die Früchte reifen und was Früchte bringt, ist praktisch. Summa Summarum:

1) Vor Allem Geistesgymnastik. Was den Geist gelenkig macht, ist praktisch.

2) Eine einseitige Bildung ist gefährlich und daher unpraktisch.

3) Mechanismus ist nöthig. Das Leben verlangt auch Fertigkeiten.

4) Was über die Sphäre des Kindes hinaus geht und wozu dem Kind Lust, Liebe, Ernst, Alles fehlt, soll aus dem Unterricht fern bleiben, ist unpraktisch.

5) Weise Beschränkung thut noth. Der Lehrer muß den Muth und die Kraft haben, Vieles nicht zu lehren, was er weiß. Das „Vielerlei" kann gefährlich werden, macht oberflächliche, daher unpraktische Leute.

Sehr viel schadet dem praktischen Unterricht der beständige Lehrerwechsel. Bei zu kurzer Wirksamkeit an derselben Stelle wird es dem Lehrer nicht möglich werden, seine Zweige zu schlagen in den Lebensbaum des Völkleins, in dessen Mitte er wirkt.

Mittheilungen.

Bern. Polemisches. Im „Oberl. Anzeiger" und im „Schw. Volksschulblatt" machen zwei Einsender kleine Anläufe gegen die „N. B. Sch." Der erstere ärgert sich höchlich über die Stelle, betreffend das Lerber-Gerber'sche Seminar in Bern, worin dasselbe als eine pietistische Anstalt bezeichnet wird und der Einsender ruft am Schluß seines Artikels entrüstet aus: „Wird man nicht endlich diesen immerwährenden Provocationen ein Ende machen?" Wir können darin nur eine ohnmächtige und kindische Drohung erblicken; denn „wer eine Faust machen will, muß eine Hand haben." Uebrigens dürfen diese Herren nicht vergessen, daß die Lerbersche Anstalt kein Privilegium der Unfehlbarkeit und Unantastbarkeit besitzt und daß sich dieselbe eine öffentliche Beurtheilung ihres Charakters und ihrer Wirksamkeit ebenso gut gefallen lassen muß wie jedes andere Institut. Sind die Betreffenden mit dieser Beurtheilung nicht einverstanden, so haben sie das Recht, das Publikum eines Bessern zu belehren; aber mit einfältigen Drohungen mögen sie immerhin zu Hause bleiben! Die verfangen ganz und gar nicht.

Der Einsender im „Volksschulblatt" scheint durch ein Citat aus den Schriften von Palmer, der sonst in der That nicht in allen Dingen unser Gewährsmann ist, stark affizirt worden zu sein; er empfiehlt nun der N. B. Sch. einige Stellen andrer Art aus P's pädadogischen Werken zur Aufnahme und führt dieselben mit verdankenswerther Gefälligkeit wörtlich an. Der verehrte Korrespondent des Schw. Volksschulblattes mag sich

mit der Versicherung beruhigen, daß ihm bei erster Gelegenheit mit weitern Citaten ꝛc. ganz nach Wunsch (?) gedient werden soll.

— Obligatorischer Schreibcurs. Der Curs französische Currentschrift und einige andere Schriftarten enthaltend ist beendigt und in zwanzig Blättern um den Preis von 80 Rappen bei Herrn Lithograph Kümmerli, Marktgasse Nr. 82 in Bern von nun an zu beziehen.

— *Zu den Fragen der Schulsynode. Die bernische Schulsynode ist im Begriffe, zwei wichtige pädagogische Fragen zu lösen. Die Referenten für dieselben sind bereits bestellt. Einem Mitglied der Schulsynode sei es gestattet, in Bezug auf die Lösung sowohl der einen als der andern Aufgabe einige Gesichtspunkte, die ins Auge zu fassen sein möchten, zu eröffnen.

ad 1. Soll diese Frage zu irgend einem Resultate führen, mit dem man etwas anfangen kann, so wäre es nicht unerwünscht, daß die Referenten sich von den Lehrern des betreffenden Amtsbezirks etwa Folgendes beantworten ließen und das daherige Ergebniß zusammenstellten.

In welchem Alter werden die Schüler in die Unterweisung aufgenommen? Müssen sie einen ein- oder einen zweijährigen Unterweisungscursus durchmachen? Wann beginnen jeweilen die Curse? Wann werden sie geschlossen? Wie lange dauert jede Unterweisung? Werden zur Aufnahme bestimmte Kenntnisse gefordert? Wenn ja, welche? Werden die Schüler beider Jahrgänge mit einander unterwiesen? Wenn ja, in wie vielen wöchentlichen Unterweisungen zur Winters-, in wie vielen zur Sommerszeit? Wenn nein, wie oft müssen die jüngern, wie oft die ältern Catechumenen im Sommer und im Winter erscheinen? Nimmt man beide Geschlechter zusammen oder jedes besonders? Im letztern Falle sind welche Gründe bestimmend? Wird der Besuch der Sommerkinderlehren auch als eine Unterweisung angesehen? Zu welcher Tageszeit werden die Unterweisungen abgehalten? Werden die Unterweisungsstunden vom Kirchenvorstand oder vom Geistlichen allein, oder von beiden vereinigt fixirt? Wird die Schulkommission oder der Lehrer bei dieser Fixirung auch angehört? Hält sich der Geistliche an die einmal festgesetzten Tage, und Stunden oder nicht? Wie viele Stunden mag ein Unterweisungsschüler blos auf dem Hin- und Her-Weg zur Unterweisung in beiden Jahreskursen im Maximum und Minimum verlieren? Wie viele Stunden (circa) nimmt die Unterweisung selbst in Anspruch? Wie viele Schulstunden verliert jeder Schüler wegen der Unterweisung? Nach welchem Lehrbuch wird unterwiesen? Verlangt der Geistliche, daß irgend ein Leitfaden auswendig gelernt werde und welcher? Müssen die Catechumenen auch schriftliche Arbeiten für die Unterweisungen anfertigen? Wird in den Unterweisungen auch gesungen, und wenn ja, was und wie lange? Wird auch für Missionszwecke gesteuert oder nicht, und wenn ja, wie oft? Was ist über das Betragen der Unterweisungsschüler auf dem Hin- und Her-Wege zur Unterweisung zu bemerken? Wie wird die Disciplin in der Unterweisung selbst gehandhabt? Hält der Geistliche auch Privatunterweisungen? Wie lange Zeit verwendet er je auf einen Catechumenen?

ad 2. Diese Frage hat mehrere Referenten in Ungewißheit versetzt, ob die Beantwortung sich auf die Zeit ausdehnen soll, wo der Schüler der Schule entwachsen ist, oder nur auf die Dauer der Schulzeit selbst. Es ist offenbar, daß man nur die Schulzeit im Auge hatte, will jedoch hie und da ein Referent weiter gehen, so kann das seiner Arbeit nicht schaden.

Mittelland. „Ein Lehrer" aus dem „Oberaargau" spricht sich in der letzten Nummer dieses Blattes über die bis jetzt erschienenen obligatorischen Lehrmittel aus. Er läßt die Kinderbibel als ein allgemein befriedigendes, tüchtiges Werk gelten und zollt dem Buche volles Lob. Darüber bin ich mit dem Einsender einverstanden und stimme ihm gerne bei. Man darf indessen nicht annehmen, daß die gesammte Lehrerschaft mit Inhalt, Darstellung und Umfang eben so zufrieden sei wie Einsender und seine Kollegen; denn es sind über das Buch leider auch recht bittere Urtheile gefällt worden. Wie wäre es übrigens unter uns Bernern denkbar, daß etwas Derartiges nicht der schärfsten Kritik unterbreitet würde? Auch in Bezug auf die Ausstattung des Buches ist das Urtheil im Allgemeinen ein durchaus anderes, als wie es der Einsender darstellt. Man findet das Papier so entsetzlich schlecht nicht und was den Druck betrifft, so ist darüber nur ein Urtheil, und das lautet nicht ungünstig. Der Druck gehört aber auch zur Ausstattung. Ob dann keine Einwendungen zu gewärtigen wären, wenn das Exemplar mit besserm Papier auf Fr. 1 zu stehen käme, erlaube ich mir zu bezweifeln. Man kann übrigens hier ganz leicht helfen und zugleich den Beweis leisten, daß Einsender sich täuscht. Will man besseres Papier, so ziehe man, zu 1 Fr. per Exemplar, bei der nächsten Auflage eine Partie auf solches ab und man wird bald darüber belehrt sein, daß diese Exemplare nicht eher gekauft werden, als bis keine solchen mehr, die man um 70 Rappen kaufen kann, zu haben sind.

Was über den Hutter'schen Zeichnungscurs gesagt ist, lautet günstig. Neben äußerst bittern und nichts weniger als schmeichelhaften Urtheilen über dieses Lehrmittel, wie ich sie mehr als einmal zu hören genöthigt war, thut eine so günstig lautende Kritik von Seite der Lehrerschaft wohl.

Ueber den Schreibkurs werde erbarmungslos der Stab gebrochen, weil man **mit einzelnen Buchstabenformen** in der deutschen Currentschrift nicht einverstanden sei"! Man vermisse ein konsequent durchgeführtes System und finde noch allerlei überflüssige Schnörkeleien, welche die Aufgabe des Lehrers in der Schule sehr erschweren. Man erblicke in diesem Curse eine verunglückte Verschmelzung der Wegmüller'schen und Schreuer'schen Formen, jedenfalls nichts Selbstständiges. Die ungemeine Schwierigkeit, einen Schreibcurs zu schaffen, der einer Mehrzahl von Lehrern genehm wäre, werde zwar unbedingt zugegeben. Man meint, es hätten s. Z. Musteralphabete an die Kreissynoden zur Begutachtung gesandt werden sollen, bevor man an die Ausarbeitung eines vollständigen Kurses ging.

Daß die Kritik über dieses Lehrmittel so und nicht anders lauten werde, wurde mit aller Gewißheit zum Voraus erwartet. Einen Schreibkurs zu schaffen, dessen sämmtliche Buchstabenformen auch nur 3 Lehrern recht wären, hielt man allgemein für total unmöglich. Jedem Narren gefällt seine Kappe, wie jedem Schreiber seine Schrift! Etwas ganz anderes wäre es gewesen, wenn über die Anlage des ganzen Werkes der Stab erbarmungslos gebrochen worden wäre. Das wird indessen kaum geschehen, denn über diese ist man allgemein einverstanden, und das ist von nicht geringer Bedeutung. Daß dann das System in Bezug auf die Buchstabenformen kein consequentes sei, ist unrichtig. Es soll dies später gehörig nachgewiesen werden, sobald einmal sowohl das Tabellenwerk als das Heft mit englischer Schrift erschienen sind. Eine Verschmelzung der Wegmüller'schen und Schreuer'schen Formen beabsichtigte Niemand, das ist total aus der Luft gegriffen. An so etwas konnte man doch sicher am allerwenigsten denken. Hingegen sind die gerühmtesten und verbreitetsten Vorlagen in deutscher Currentschrift aus neuerer und älterer Zeit alle zu Rathe gezogen worden und man hat nach sehr gründlicher Prüfung aus dem Besten das Beste genommen. Wenn Heinrigs, Wetzel, Bruno, Perreau u. A. m., die man benutzt hat und deren Schriftformen allgemein als die vorzüglichsten gelten und ziemlich übereinstimmen, dem Lehrer und seinen Collegen aus dem Oberaargau nicht gefallen, so ist es an ihnen, diejenigen Autoritäten anzuführen, vor denen sie sich beugen. Der Einsender aus dem Oberaargau fühlt es übrigens lebhaft genug und gibt es auch zu, daß hier Tadeln leichter ist als Bessermachen. Glaubt er im Ernste daran, durch Versendung von Musteralphabeten an die Kreissynoden zur Begutachtung wäre Alles erreicht worden, so wird er gebeten, nur bei 3 Kreissynoden einen derartigen Versuch zu machen und er wird sich von der Unzweckmässigkeit seines Vorschlags vollständig überzeugen. Wäre, nebenbei gefragt, „etwas Selbstständiges" erreicht worden? Doch sicher nicht. Die Buchstabenformen haben Hunderte von Lehrern geprüft, bevor sie definitiv gewählt waren, aber nie haben zwei darüber gleich geurtheilt! Ist es übrigens später bei offizieller Beurtheilung des Werkes möglich, sich über einige Formen, die jetzt nicht gefallen, zu verständigen

so kann man alsdann leicht die gewünschten Aenderungen anbringen. Die Lehrerschaft urtheilt übrigens im Allgemeinen durchaus nicht so ungünstig über das Werk, als der Einsender aus dem Oberaargau.

St Gallen. Zum Schul- und Verfassungskampfe. Die Erziehungs- und Schulfrage bildet einen der Hauptstreitpunkte in dem harten Verfassungskampfe, welcher dermalen in diesem Canton die Gemüther in höchster Spannung und Aufregung erhält. Von dem endlichen Ausgange dieses Kampfes hängt auch die Lösung der Schulfrage ab.

In den politischen Kämpfen der Neuzeit spielt die Frage über Stellung und Organisation der öffentlichen Unterrichtsanstalten fast allerwärts eine hervorragende Rolle und zwar in um so höherm Grade, je prinzipieller diese Kämpfe sind und je tiefer sie in das innerste Volksleben eingreifen. Es liegt dies in der Natur der Sache und namentlich in der gesteigerten Bedeutung der Volksschule begründet. Letztere hat die Arena nicht ungerufen betreten, sie ist vielmehr durch die Macht der Umstände in den Streit verflochten worden. Die Volksschule hat sich in neuerer Zeit in unsern demokratischen Gemeinwesen zu einem der bedeutendsten Factoren des Volkslebens und mancherorts zu einer, dieser Bedeutung entsprechenden Stellung in der staatlichen Organisation emporgearbeitet; diese Bedeutung der Schule, der höhern, wie der Volksschule, wird von den Staatsmännern aller Parteien anerkannt. Sobald eine derselben in den Besitz der Staatsgewaltgelangt, greift sie gewöhnlich zuerst nach der Schule um dieselbe ihren politischen Grundsätzen und Staatszwecken gemäß zu leiten und zu organisiren. Bald geschieht dieß im Sinne des Fortschritts, mitunter jedoch auch im entgegengesetzten Sinne. (Für beides liegen eclatante Beispiele vor.) In letzterm Falle ist es Pflicht der Schule d. h. vor allem aus ihrer nächsten Vertreter, der Lehrer, unheilvollen Bestrebungen muthigen Widerstand entgegenzusetzen. Müssiges Zuschauen wäre Pflichtvergessenheit. Das mannhafte und entschlossene Auftreten der zürcherischen Lehrerschaft hat in der 39ger Reactionsperiode nicht nur die dortige Reformschule vom Untergange gerettet, sondern auch wesentlich zu der raschen politischen Wiedergeburt des Kantons beigetragen. Die harten Kämpfe, welche die bernische Volksschule und ihre Lehrer in der 50ger Periode durchzumachen hatte, sindnoch in aller Erinnerung.

Eine solche Zeit schwerer Prüfung, nur unter vielleicht noch ungünstigern Verhältnissen, steht dermalen der St. Gallischen Volksschule bevor. Hier steht nichts Geringeres als das Recht des Staates auf die Leitung des öffentlichen Unterrichtswesens in Frage. Während bei der im Werke liegenden Verfassungsrevision die freisinnigen Männer jenes Recht dem Staate zu wahren suchen, um dadurch die staatsbürgerliche Einigung und Verschmelzung der beiden Confessionen für die Zukunft anzubahnen, bestrebt sich die ultramontane Phalanx, den bereits vorhandenen Confessionalismus im Erziehungswesen auf die Spitze zu treiben und dadurch die unheilvolle Kluft zwischen Katholiken und Protestanten noch mehr zu erweitern. Die Freunde der Volksschule in den andern Kantonen sehen dem endlichen Ausgange des St. Gallischen Verfassungs- und Schulkampfes mit Theilnahme und Spannung entgegen. Leider lassen die daherigen Beschlüsse der Verfassungskommission (siehe unten!) wenig Gutes hoffen, aber viel Schlimmes befürchten.

Beschlüsse der Verfassungscommission betreffs des öffentlichen Unterrichtswesen (§ 22): „Ueber das Primarschulwesen im Kanton verfügen wie bisher die beiden Religionsparteien gesondert; ebenso über die Secundar- und Realschulen wie über das höhere Unterrichts- und Erziehungswesen. Dagegen bleibt dem Staate „unbenommen", von sich aus höhere Lehranstalten zu errichten. Die Befugniß zur Gründung (resp. Erhaltung) eines gemeinsamen Lehrerseminars wird ihm nicht eingeräumt. Es soll keinerlei weder directe noch indirecte Verpflichtung für den Besuch der vom Staate errichteten gemeinsamen höhern Lehranstalten ausgesprochen werden." Sieg des Confessionalismus! In den Hauptfragen stunden 11 gegen 13 Stimmen.

Ein Artikel über „die neue Kinderbibel" mußte wegen Mangel an Raum für die nächste Nummer zurückgelegt werden.

Ausschreibung.

In Folge Reorganisation der **Primarschulen in Murten** wird hiermit eine neu geschaffene Lehrstelle an denselben mit einer Unterrichtszeit von höchstens 32 Stunden wöchentlich zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Die Besoldung beträgt Fr. 1200 jährlich.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen bis zum 16. März an die hiesige Stadtschreiberei adressirt unter Beilegung ihrer Zeugnisse einzusenden und sich einer auf den 19. besagten Monats anberaumten Prüfung zu unterziehen.

Murten, im Februar 1860.

Aus Auftrag: Stadtschreiberei.

Promulgation.

Die Direktion der Erziehung des Kantons Bern,

in Ausführung der §§ 20 und 21 des Gesetzes über die Organisation des Schulwesens vom 24. Juni 1856, und in der Absicht, die Jugend in Stand zu setzen, bei vorkommenden Anlässen geeignete Lieder auswendig singen zu können,

beschließt:

Die von der Lehrmittelkommission veranstaltete Liedersammlung unter dem Titel

„Fünfzehn Lieder

für die deutschen reformirten bernischen Volksschulen"

ist als obligatorisches Lehrmittel in sämmtlichen Primarschulen des deutschen reformirten Kantonstheils einzuführen, und zum Auswendigsingen bestimmt.

Bern, im Februar 1860.

Der Direktor der Erziehung:
Dr. Lehmann.

NB. Bestimmungen aus dem Vertrag mit Hrn. Musikdirektor Weber:

1) Der Verkaufspreis des obligatorischen Liederheftes für alle Schulen des Kantons Bern darf per Heft 10 Rp. nicht übersteigen.
2) Herr Weber ist verpflichtet, stets vorräthige Exemplare zu haben, damit jeweilen jeder Bestellung entsprochen werden kann. Für die Versendung an alle Schulanstalten des Kantons Bern dürfen weder Versendungs-, noch Verpackungs- oder andere derartige Kosten angerechnet werden; die Frankaturen sind hierin nicht inbegriffen. Bei unfrankirten Bestellungen darf das Porto den Bestellern angerechnet werden.

Das obligatorische Liederheft

kann spätestens in 14 Tagen versendet werden. Preis 10 Cts. Wer bis zum 30. März Bestellung darauf macht, erhält auf 12 Exemplare ein Freiexemplar. Später werden keine Freiexemplare mehr gegeben. — Ferner sind wieder vorräthig Liederfreund I. und II. Heft. Parthienpreis 15 Cent.

Bern, den 17. Februar 1860.

J. R. Weber.

Bei **J. J. Baur** in Amriswell sind gegen baare Bezahlung nachstehende billige Bücher zu haben:

	Frk.	Rp.
Joh. v. **Müller**, Schweizergeschichte. 5 Bde. Lpz. 1825. Ct. (34½ Fr.)	10	—
—, dasselbe. 7 Bde. Lpz. u. Zür. 1825—29. br. (53 Fr.)	14	—
—, — mit Fortsetzungen von Glutz-Blotzheim, Vuillemin, Hottinger, Monnard. 15 Bde. Zürich 1825—53. Hlbfz. wie neu. (122 Fr.)	45	—
Schlosser, Weltgeschichte. 19 Bde. Neueste Ausgabe. br. neu.	48	—
Weber, Lehrbuch der Weltgeschichte. (7.) 1857. Hlbfz. neu.	13	—
—, dasselbe in Auszügen. Hlbfz. 1856.	3	—
Sydow, Wandkarte von Europa in 8 Blättern. Neueste Auflage.	5	—

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.